

Wollschweine wühlen im Wald

In einem Pilotprojekt im Leiwald bei Reinach leisten grunzende Vierbeiner einen Beitrag zur Artenvielfalt

VON ANNE BURGNER

Wuschelig lockiges Fell, beigefarbener Bauch, der Rest inklusive Schlappohren ist schwarz. Ein Wollschwein steht im Wasser, taucht den Rüssel unter und scheint sich wohlzufühlen. «Sie hat sich direkt selbstständig gemacht. Während sich die anderen sechs Säue auf die Stileicheln gestürzt haben, ist sie in den Weiher gegangen», sagt Florian Neumann. Der Biologe hat am Donnerstag sieben der putzigen Tiere im Leiwald bei Reinach freigelassen. Sie sollen Naturpflege betreiben.

Rund 2000 Wollschweine gibt es in der Schweiz. Sie werden in erster Linie für den Verzehr gezüchtet; sowohl für den Eigenbedarf von Privatpersonen als auch für die gehobene Gastronomie, ihr Fleisch gilt als Delikatesse. Doch Wollschweine können mehr als dem Gaumen schmeicheln: Auf den 2500 Quadratmetern Naturschutzgebiet sollen die Tiere den Boden durchwühlen und sogenannte Pionierflächen schaffen. «Es geht um Artenvielfalt. Pionierfläche heisst es deshalb, weil bestimmte Tiere und Pflanzen erst kommen, wenn der Erdboden aufgeworfen ist», erklärt Neumann. Die Tiere, so sagt er, seien bei aller Niedlichkeit auch Mittel zum Zweck.

Robuster als Hausschweine

Ein Publikumsmagnet sind die Schweine, die wegen ihrer Färbung auch Schwalbenbäuchige Wollschweine genannt werden, auf jeden Fall. «Die Leute standen Schlange, als die Tiere ausgeladen wurden», erzählt Neumann. Für zwei bis drei Wochen können Spaziergänger, die auf den Wegen um den Leiwald unterwegs sind, einen Blick auf die tierischen Naturpflieger werfen. Die Idee, Wollschweine für die Naturpflege einzusetzen, hegte Neumann schon lange. Schafe und Ziegen fährt er unter dem Label Naturpflege und gemeinsam mit zwei Mitstreitern schon länger durch den Kanton Baselland auf verschiedene Grünflächen.

Doch Schafe und Ziegen seien nicht überall einsetzbar, sagte Neumann schon im August gegenüber der «Schweiz am Wochenende». «Wenn das Gebiet feucht oder sumpfig ist, sind die Schweine die bessere Wahl, denn die Hufe der Ziegen und Schafe weichen auf. Zudem können sie sich Parasiten einfangen», beschreibt Neumann die Schwierigkeiten. Wollschweine seien robust, sie werden kaum krank und können im Prinzip das ganze Jahr über draussen sein. Im Gegensatz zum kurzborstigen



Biologe Florian Neumann und seine wolligen Mitarbeiter im Reinacher Leiwald.

MARTIN TÖNGI

«Die Tiere sind gesellig und an den Menschen gewöhnt.»

FLORIAN NEUMANN
BIOLOGE UND NATURPFLEGER

Hausschwein bekommen Wollschweine weder Sonnenbrand noch brauchen ihre Ferkel im Winter Wärmelampen.

Hoffnung auf dauerhaften Einsatz

Die Seiten der Vereinigung für die Schweizerische Wollschweinzucht (SVWS) geben Einblick in die Geschichte der Rasse. Die Wollschweine, auch Mangalitza genannt, sind die Vorfahren der heutigen Edelschweine. Sie sind näher verwandt mit den Wildschweinen und ihre Ferkel erinnern wegen ihrer Fellzeichnung an Frischlinge.

Die Rasse entstand im 19. Jahrhundert im alten Österreich-Ungarn und war Mitte des 19. Jahrhunderts die am weitesten verbreitete Schweinerasse in der Schweiz. Im Zusammenhang mit der Industrialisierung der Nutztierzucht verschwand die langsam wachsende Rasse im Laufe des 20. Jahrhunderts wieder. Schweizweit gebe es momentan zirka 150 Wollschweinhalter, die Mutter- und Jungtiere mit dem Ziel der Zucht hielten, heisst es seitens des SVWS. Der Bestand sei seit einigen Jahren stabil.

Die Schweine im Leiwald kümmert ihre Geschichte nicht. Sie wühlen sich durch ihr temporäres Freigehege, graben eine Suhle, in der sie sich auf Wollschweinart sauber halten, befreien Holz- und Steinhaufen von Brombeerranken. «Der Versuch in Reinach soll Aufschluss geben über den besten Einsatz von Wollschweinen. Zu viele Tiere, die zu lange wühlen, helfen dem Boden nicht», sagt Neumann. Funktioniert alles wie geplant, hofft Neumann im nächsten Jahr auf einen zweiten Anlauf und darauf, irgendwann eigene Wollschweine durch die Gegend zu fahren. Für ein reguläres Angebot müssten die Tiere jedoch vom Frühling bis zum Winter dauernd im Einsatz sein. Die sieben Tiere im Leiwald hat Neumann von einem Verein in der Nähe von Zürich ausgeliehen.

Einfangen wird Neumann die Tiere mit Äpfeln und altem Brot. «Die Tiere sind gesellig und an Menschen gewöhnt. Sie sind zutraulich und lassen sich oft auch anfassen», sagt der Biologe mit Zuneigung für seine vierbeinigen Mitarbeiter.

GASTRONOMIE

Sushi-Bar Yooji's gibt Basel auf

Nach nur zwei Jahren ist Schluss: Die Sushi-Kette Yooji's schliesst per 22. Dezember ihr Restaurant an der Gerbergasse. Grund für die Aufgabe ist laut der Yooji's AG «die fehlende Wirtschaftlichkeit an diesem Standort». Weitere Schliessungen anderer Filialen seien ausgeschlossen, «es handelt sich um einen absoluten Einzelfall», so der Wortlaut einer Medienmitteilung, die der «Schweiz am Wochenende» exklusiv vorliegt.

Yooji's betreibt mehrere Sushi-Restaurants in der ganzen Schweiz, unter anderem in Zug, Zürich, Luzern, St. Gallen und Bern; ab 2020 auch am Zürcher Flughafen. Das Label gehört zum Zürcher Gastrounternehmen Two Spice - und an diesem wiederum ist seit Frühling 2018 der Detailhändler Coop mit Sitz in Basel beteiligt. RAHEL KOERFGEN

LINKE KOLLEKTIVE

Stadtentwicklung in der Kritik

Am kommenden Samstag findet im St. Johann-Quartier ein Aktionstag zum Thema Stadtentwicklung statt. Dazu lädt aber nicht etwa das Präsidialdepartement ein, das sich mit der Thematik beschäftigt, sondern diverse Linksautonome.

Am Donnerstagabend wurden, offenbar orchestriert, Mitteilungen an die Medien versandt, die sich unter anderem gegen die Aufwertung der Stadt und die Verdrängung von Wenigverdienenden und Kultur wandten und auf den Aktionstag aufmerksam machten.

Ziel sei es, auch jenen Menschen, die keine öffentliche Stimme haben, eine zu verleihen. Man wolle eine «Stadtentwicklung von unten». Unter den Organisationen, die zum Aktionstag aufrufen, befinden sich verschiedene Hausbesetzungs-Kollektive, die Kollektive der Steinengrabenhäuser und der Häuser an der Mattestrasse, Aktivisten der «Climate Games» und diverse andere Organisationen und Vereine.

Laut Aufrufen in sozialen Medien sind Infoveranstaltungen, Essstände, Workshops und ein «Kritischer Stadtpaziergang» geplant. (MIK)

«Ich will ein Zeichen gegen Rassismus setzen»

Düzgün Dilsiz spricht erstmals über seinen Anti-«Weltwoche»-Vorstoss

VON JONAS HOSKYN

Herr Dilsiz, Ihre Idee, dass die «Weltwoche» an der Uni Basel keine Gratisexemplare mehr auflegen soll, sorgte in den letzten Tagen schweizweit für Schlagzeilen. Haben Sie damit gerechnet?

Düzgün Dilsiz: Ich habe schon erwartet, dass ein paar Leute in der Skuba (Studentische Körperschaft) dagegen sein werden. Aber dass nationale Politiker und «Weltwoche-Chef» Roger Köppel meinen Antrag kommentieren würden, wäre mir nicht in den Sinn gekommen.

Viele nutzen die Debatte auch als Steilvorlage, um sich zu profilieren.

Sind Sie froh darüber, dass die Debatte nun breit geführt wird, oder wäre es unter dem Strich nicht schlauer gewesen, mit Ihrem Vorstoss Ihren Gegnern nicht auch noch eine Plattform zu bieten?

Die Frage ist, ob man zielorientiert arbeiten will oder sich an seinen Idealen orientiert und diese konsequent vertritt. Es wäre extrem schwach, wenn ich nun meine Meinung wegen



Düzgün Dilsiz. ZVG

einem anonymen rechten Mob ändern würde, der uns online angreift.

Was meinen Sie damit?

Der Studierendenrat wurde im Internet massiv angegriffen. Man hat uns kollektiv Nazi-Methoden unterstellt. Gemeint war vor allem ich als Antragssteller.

Wie ist Ihr Antrag entstanden?

Mich und einige Kollegen stören die diskriminierenden und teilweise schlichtweg rassistischen Covers und Inhalte der «Weltwoche». Die Ausgaben werden an frequentierten Orten im Kollegienhaus gratis aufgelegt. Mich stört es, wenn dadurch Menschen diskriminiert werden. Und Meinungsfreiheit hat ihre Grenzen, wenn ich sie nutze, um Menschen aufgrund ihrer Herkunft oder Religion anzugreifen. Deshalb wollen wir beim Rektorat beantragen, dass die «Weltwoche» nicht mehr gratis aufgelegt werden soll.

Ihre Gegner werfen Ihnen Meinungszensur vor.

Es geht nicht darum, ein Medium verbieten zu wollen. Das haben wir nie gefordert. Man könnte die «Weltwoche» auch weiterhin in den Zeitungsecken an der Unibibliothek oder in der Mensa lesen. Aber wir sind gegen die Gratisausgaben, also dagegen, dass die «Weltwoche» an der Universität Werbung machen kann. Das ist nichts anderes als der «Stopp Werbung»-Kleber am Briefkasten. Die Diskussion läuft meiner Meinung nach in die falsche Richtung. Die Presse- oder Meinungsfreiheit ist nicht tangiert. Ich will ein Zeichen gegen Rassismus und Diskriminierung setzen.

Die Frage wird uns wohl noch einige Zeit beschäftigen. Am Freitagabend ist das Referendum zustande gekommen.

Die Gegner haben gute Chancen. Die Berichterstattung war grossteils falsch. Es fielen Schlagworte wie Verbot, Bann und Meinungsdictatur. So wird es schwierig sein, unsere Position darzulegen. Viele werden sich auch zweimal überlegen, sich zu engagieren, wenn man so angegriffen wird.

INSERAT

Sonderbeilage

Weihnachten

Buchen Sie jetzt Ihr Inserat in unserer Sonderbeilage bz Weihnachten.

Erscheinungstermin
28. November 2018

Inserateschluss
14. November 2018

Wir beraten Sie gerne unter
inserate@bzbasel.ch
oder Tel. 061 927 26 70

basellandschaftliche
bz ZEITUNG bz BASEL